3 1761 07494164 2

GN
547
B4

17 906
24

PURCHASED FOR THE

University of Toronto Library

FROM THE

Joseph and Gertie Schwartz
Memorial Library Fund

FOR THE SUPPORT OF

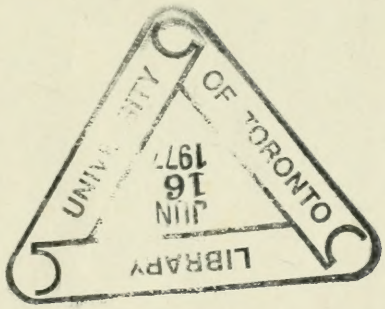
Jewish Studies

(6)

DIE JUDEN IN DER MODERNEN RASSENTHEORIE

VON Dr. MAX BESSER

JÜDISCHER VERLAG, G. m. b. H.
KÖLN UND LEIPZIG 1911.



GN
547
B4

Vorwort

Die Rassenforschung ist mehr als jedes andere Wissensgebiet der Tummelplatz tendenziöser Phantastereien und politischer Leidenschaften geworden. Ihre Ergebnisse konnten darum nicht überall unbefangene Würdigung erfahren. Die Juden, denen oft genug antisemitische Gehässigkeit unter dem Deckmantel der Rassenwissenschaft entgegengetreten war, begegneten vielfach auch objektiven Betrachtungen über die jüdische Rasse mit erheblichem Mißtrauen. Die Vorstellung eines rein religiösen Zusammenhanges der Juden hatte so tief Wurzel geschlagen, daß jede andere wissenschaftliche Ansicht manchen jüdischen Kreisen als Ausfluß einer judenfeindlichen Gesinnung erschien. Mit dieser ablehnenden Haltung verband sich vielfach eine Unkenntnis des anthropologischen Tatsachenmaterials. Und doch fordert die Notwendigkeit des äußern Kampfes und der inneren Kräftigung solches Wissen gebieterisch von den Juden. Das treffliche Buch von Dr. Ignaz Zollschan „Das Rassenproblem", dem der Verfasser dieser Schrift auch in einigen Ausführungen gefolgt ist, behandelt das einschlägige Material in erschöpfender Weise. Wenn hier in gemeinverständlicher und gedrängter Form die Beziehungen der Juden zur modernen Rassentheorie erörtert werden, so soll damit nicht ein gründliches Studium der Rassenfrage ersetzt werden. Im Gegenteil: Die Hervorhebung der Kernpunkte eines bestimmten Wissensgebietes dürfte eher eine Anregung zur Vertiefung in dieses Gebiet bilden. Immerhin kann nicht von jedem das Studium umfangreicher fachwissenschaftlicher Werke verlangt werden, darum soll die vorliegende Schrift die Möglichkeit einer raschen Orientierung bieten.

Hamburg. *Dr. Max Besser.*

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/diejudenindermod00bess

Die Betrachtung geschichtlichen Werdens und Vergehens zeigt in der Gegenwart wesentliche Fortschritte gegenüber der vergangenen Epoche. Es ist uns gelungen, unsere Kenntnis vom Seelenleben der einzelnen Individuen und ganzer Menschenklassen, seien es Völker, seien es soziale Gruppen, erheblich zu erweitern. Je nach dem Gesichtspunkt, der dem Geschichtsschreiber bei der Beurteilung von Personen und Ereignissen besonders wesentlich erscheint, unterscheidet man verschiedene Formen der Geschichtsauffassung. Die Hegel'sche Geschichtsphilosophie sah in den Ideen die treibenden Kräfte in der Geschichte, die materialistische Geschichtsauffassung nimmt an, daß die ökonomischen Interessen das Handeln und die Geschicke der Völker bestimmen. Seit einigen Jahrzehnten hat eine Lehre Verbreitung gefunden, welche die Geschichte eines jeden Volkes aus seiner Abstammung, seiner Rassenzusammensetzung zu erklären sucht; es ist die moderne Rassentheorie. Ob ein Volk seine politische Macht erweitert oder große Kulturschöpfungen hervorbringt, ob ein anderes Volk sich ständig im Zustand politischer Unselbständigkeit oder kultureller Leistungsunfähigkeit befindet, das wird vom Rassencharakter des betreffenden Volkes bestimmt. Minderwertige Rassen sind dazu verurteilt, von hochwertigen Rassen unterworfen zu werden und deren höhere Kultur anzunehmen, d. h. die Makler fremder geistiger Ware zu werden.

Das ist der Kern der modernen Rassentheorie. Ihre Voraussetzung ist, daß zwischen den kulturschöpferischen Fähigkeiten eines Volkes und seiner physischen Gestaltung

ein ursächlicher Zusammenhang besteht; mit anderen Worten, daß die geistigen, sittlichen und ästhetischen Anlagen eines Volkes die Folge seiner körperlichen Beschaffenheit sind. Was ist eine Rasse? Eine Gruppe von Menschen, die durch bestimmte gemeinsame körperliche Merkmale gekennzeichnet sind. Soweit sich die Rassenlehre damit befaßt, die Entstehung und Gruppierung der Menschenrassen zu studieren, befindet sie sich auf dem Boden exakter naturwissenschaftlicher Forschung. Sie begibt sich in das Reich der Hypothese, der Vermutung, wenn sie aus der anatomischen Gestaltung einer bestimmten Menschengruppe eine bestimmte geistige Verfassung derselben herleitet. Damit wird die Rassenlehre Rassentheorie, d. h. subjektive Geschichtsphilosophie. Auch als solche hätte sie den Wert einer vertieften geschichtlichen Betrachtungsweise, wenn nicht die Rassentheoretiker ihre Phantasie weit über das wissenschaftlich Beweisbare und Wahrscheinliche hinausschweifen ließen und ihre wissenschaftlichen Phantasiegebilde zum Vorwand für einschneidende politische Maßnahmen nehmen würden. Sie behaupten nämlich die Unabänderlichkeit des Rassencharakters. Ist also eine Rasse einmal minderwertig, so kann sie sich angeblich niemals zu der Leistungsfähigkeit einer höher begabten Rasse erheben, sie bleibt für alle Zeiten inferior. Wo sie mit einer höheren Rasse zusammentrifft, da muß sie von dieser niedergerungen, vernichtet oder ihr Einfluß auf die Kulturgestaltung auf das Mindestmaß beschränkt werden.

Um höhere und niedere Rassen zu unterscheiden, mußte man überhaupt erst wissen, nach welchen Gesichtspunkten

man die Rassen einteilen sollte. Eine befriedigende Lösung dieses Problems ist aber bisher trotz aller Schädelmessungen nicht gelungen. Trotzdem stellten schon in einer Zeit, als die Rassenforschung noch in den Kinderschuhen steckte, Gobineau, Renan, Dühring mit tiefgründig erscheinenden Worten ihre Behauptungen von der Überlegenheit der arischen Völker und der Minderwertigkeit der semitischen Völker auf. Hier liegt ein gewaltiger Irrtum vor. Als Schlegel im Jahre 1808 zahlreiche Ähnlichkeiten zwischen den in Indien und Europa gesprochenen Sprachen entdeckte und ihnen den Namen „indo-europäische Sprachen" gab, da war alle Welt davon überzeugt, daß alle europäischen Völker von einem ursprünglich in Asien seßhaften arischen Urvolk abstammen, das nach und nach die verschiedenen Zweige der europäischen Völker entsendet habe. Diese Ariertheorie hat sich als bloßes Phantom erwiesen. Die anthropologische Wissenschaft konnte zeigen, daß von einer Rassenzusammengehörigkeit innerhalb der indo-europäischen Völkerfamilie nicht die Rede sein konnte. Es gibt nur eine indo-europäische Sprach-, keine Rassengemeinschaft. Skandinavier und Perser konnte man beim besten Willen nicht unter einen Hut packen. Eine gemeinsame Sprache beweist nur einen sozialen, keinen anthropologischen Zusammenhang. Wie absurd es ist, die Sprache für die Rasseneinteilung zu benutzen, dafür ein Beispiel aus moderner Zeit. In Nordamerika und vielfach in den Küstenländern Afrikas sprechen die Neger die englische Sprache; und nun denke man sich, es wollte jemand in bezug auf Engländer und Neger von den Rasseneigenschaften der englisch sprechenden Völker reden. Trotzdem

also eine anthropologische Unterscheidung zwischen Ariern und Semiten ein barer Unsinn ist, weil es eine arische Rasse nicht gibt, hat sich doch in unserem öffentlichen Leben die vom Antisemitismus propagierte Anschauung durchgesetzt, daß das vermeintliche Ariertum durch den Kampf gegen die Juden als einen Teil des Semitentums geschützt werden müsse.

Im Kreise zünftiger Rassenforscher konnte sich die Ariertheorie allerdings nicht halten, aber unter ihnen gab es manche, die den Glorienschein der Rassenauserwähltheit nicht missen mochten. Sie setzten an die Stelle der Ariertheorie die Germanentheorie. Sie besagt, daß einst in der Vorzeit wahrscheinlich im Norden Europas eine blonde arische Urrasse existiert hat, die periodisch Völkerwellen nach entfernten Ländern, besonders nach dem Orient, entsandte. Die letzte Völkerwelle war die bekannte Völkerwanderung. Diese arischen Kulturträger kamen nach Griechenland, Italien, Persien, Indien, sogar bis China und Australien, und unterjochten die einheimische Bevölkerung. Sie selbst lösten sich zwar in dieser Urbevölkerung auf, aber ihre Sprache und Kultur behaupteten sich infolge ihrer Überlegenheit siegreich in der nichtarischen Masse. Alles, was in Gegenwart und Vergangenheit bis zurück in die graueste Vorzeit je an Kulturwerten existiert hat, ist ohne Ausnahme immer nur durch die Intervention irgend einer germanischen Völkerwelle produziert worden.

Ist es auch Unsinn, so liegt doch Methode darin! Wie harmlos erscheint doch der Glaube an die religiöse Auserwähltheit des jüdischen Volkes gegenüber diesem

chauvinistischen Rassendünkel, der allen Menschen anderer Abstammung das Stigma unabänderlicher Minderwertigkeit aufdrücken will! Schon aus diesem Grunde müssen wir Juden uns gegen eine Lehre wenden, die das Verdienst unseres Volkes aus dem Gedächtnisse der Menschheit streichen und uns auf eine Stufe mit kulturlosen, barbarischen Völkerschaften stellen will. Vielleicht könnte uns ein Nichtkenner der Germanentheorie unberechtigter Empfindlichkeit zeihen mit der Begründung, die Hervorhebung der Bedeutung der Germanen als Kulturfaktor schließe noch nicht unbedingt die Anerkennung der Kulturwertigkeit auch anderer Rassen aus. Darauf ist zu erwidern: Diese Theorie erkennt nur der germanischen Rasse, die charakterisiert sein soll durch Langschädel, blondes Haar und großen Wuchs, kulturschöpferische Fähigkeiten zu. Aber abgesehen von dieser summarischen Geringschätzung alles Nichtgermanischen hat sich im Anschluß an die Germanentheorie ein ganzes System herabsetzender, vernichtender Kritik gegen die jüdische Rasse im besonderen entwickelt.

Die wissenschaftliche Bibel des deutschen Antisemitismus ist das Werk des bekannten Rassentheoretikers Houston Stewart Chamberlain: „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts". Dort hat alles, was eine von Rassenhaß und Rassendünkel beeinflußte wissenschaftliche Betrachtung zur Verkleinerung der jüdischen Rasse vorbringen kann, seinen konzentriertesten Ausdruck gefunden. Chamberlain meint, das relativ Große, das sich in der hebräischen Kultur finde, sei dem innerhalb der Juden lebenden kleinen germanischen Rassenbestandteil zu verdanken. David und Jesus seien blond

und darum Arier gewesen. Aber überwogen habe der Einfluß der minderwertigen Rassenelemente, und daher hätten die Juden als Bastardrasse, hervorgegangen aus der Kreuzung von syrischen Hethitern und semitischen Judäern, nichts Großes und Originelles hervorgebracht. Ihre Kultur sei meist fremden Völkern entlehnt; ihre Religion zeige nicht innere Tiefe, sondern sei platter Materialismus.

Von der Methode des Verfassers, die eine merkwürdige Verquickung wissenschaftlicher Beweisführung mit antisemitischen Rüpelhaftigkeiten darstellt, seien einige Beispiele angeführt: Von den palästinensischen Amoritern, die er für Arier hält, sagt Chamberlain:

Man glaubt ein anderes Wesen zu sehen, wenn man auf den ägyptischen Monumenten unter der Unzahl Physiognomien plötzlich dieses freimütige, charakterstarke, Intelligenz atmende Antlitz erblickt. Wie das Auge des Genies inmitten des gewöhnlichen Menschenhaufens, so muten uns diese Züge an unter der Menge der schlauen und schlechten und blöden und bösen Gesichter, unter diesem ganzen Gesindel von Babyloniern und Hebräern und Hethitern und Nubiern und wie sie alle heißen mögen. O homo europaeus! Wie konntest du dich in diese Gesellschaft verlieren? Ja, wie ein Auge, geöffnet in ein göttliches Jenseits, mutest du mich an. Und ich möchte dir zurufen: Folge nicht dem Rat der gelehrten Anthropologen, gehe nicht auf in jenem Haufen, vermenge dich nicht mit jener asiatischen pleps, gehorche dem großen Dichter deiner Rasse, bleibe dir selber treu. Doch ich komme drei Jahrtausende zu spät. Der Hethiter blieb, der Amoriter schwand (Bd. II. S. 378).

Und der Verfasser dieser geschmacklosen Schimpferei kann nicht genug über „semitische Intoleranz“ zetern. Von dem Perserkönig Cyrus sagt er: „Mit der Naivetät des wenig gewitzigten Indo-Europäers gestattete er die Rückkehr der Juden und gewährte ihnen Unterstützung für den Wiederaufbau des Tempels. Unter dem Schutz arischer Toleranz wurde der Herd aufgerichtet, aus dem simitische Intoleranz Jahrtausende lang, allem Edelsten zum Fluch, dem Christentum zu ewiger Schmach, sich wie ein Gift über die Erde ergießen sollte. Wer auf die Frage: Was ist der Jude? eine klare Antwort geben will, vergesse das eine nie, daß der Jude dank dem Hesekiel, der Lehrmeister aller Intoleranz, alles Glaubensfanatismus, alles Mordens um der Religon willen ist, daß er an die Duldsamkeit immer nur dann appellierte, wenn er sich bedrückt fühlte, daß er sie selber jedoch niemals üben durfte, denn sein Gesetz verbot es ihm und verbietet es ihm auch heute — und morgen.“ (Bd. II. S. 428).

Ist es nicht wissenschaftliche Kannengießerei, wenn Chamberlein z. B. sagt: „Im Semiten steht der Wille obenan, dann kommt das Gemüt, zu unterst steht der Verstand.“ (S. 386), oder wenn es an einer anderen Stelle heißt: „Die Phantasie des Semiten wirkt beengend, einschnürend, verschmächtigend; ein großer Gedanke, ein tief symbolisches Bild kommt klein und dünn, plattgeschlagen, der weithin reichenden Bedeutung beraubt, aus seinem Gehirn wieder heraus.“ (S. 397).

Natürlich hat dieses System der Herabsetzung durch die Nachbeter Chamberlainscher Afterweisheit noch eine Erweiterung und Vergröberung erfahren. Was sich nach den

Schilderungen dieser teutomanischen Judenfresser an Schlechtigkeit und geistiger Inferiorität in dieser einen jüdischen Rasse aufgespeichert haben soll, das ist so ungeheuerlich, daß einzelnen der edlen Herren schwere Gewissensbisse gekommen sind, ob man recht daran tue, die Juden überhaupt noch zu den Menschen zu rechnen. Jeder antisemitische Schreier fühlt sich als lichtumflossene Baldurgestalt, wenn er „arische Treue und Reinheit" mit „jüdischer Ruchlosigkeit" vergleicht, wenn er die „heiligsten Güter reinen Germanentums" gegen „jüdische Sittenverderbnis" verteidigt. Aber nicht nur im Lärm der Gasse wurde das Dogma von der jüdischen Minderwertigkeit verkündet; das antisemitische Feldgeschrei pflanzte sich in die stille Schreibstube des Gelehrten, in die Hörsäle der Universität, in die Verwaltungsräume der Behörden fort. Die Folgen sind bekannt. Ernste Forscher legten dar, daß den Juden alle Schöpfungen deutschen Geistes nur ein Gegenstand zersetzender Kritik oder innerlich nicht empfundener Nachahmung wären, da den Juden die Fähigkeit abgehe, aus sich, aus ihrem nationalen Geist heraus eine selbständige Kultur hervorzubringen und sie sich auch wiederum in das ihnen stammesfremde deutsch-nationale Empfinden nicht hineinleben könnten. Adolf Bartels, der alldeutsche Literaturpapst von Weimar, kämpft seit Jahren gegen alles Jüdische, gegen Tote und Lebendige. Da der Kampf gegen die Toten noch den Vorzug der Ungefährlichkeit hat, so richtet er seine germanischen Schwerthiebe besonders gegen den sicherlich inaktiven Heinrich Heine. Wenn auch die Mehrheit des deutschen Volkes den Antisemitismus in seinen extremen Konsequenzen

ablehnt, so ist doch auch der Wohlwollende von der herrschenden Rassentheorie nicht unberührt geblieben. Gerade in der Beweisführung dieses Wohlwollenden taucht immer wieder der Gesichtspunkt auf, die Juden hätten zwar viele Talente, aber keine Genies hervorgebracht. Die Folgen dieser Rassentheorie sind für die Stellung der Juden in den einzelnen Ländern verhängnisvoll gewesen; in Deutschland eine von den akademischen Schichten ausgehende gesellschaftliche Isolierung, die Eliminierung des jüdischen Elementes aus den Staats- und Verwaltungsämtern, privater wirtschaftlicher Boykott, in Rußland der in seiner systematischen und zielbewußten Grausamkeit einzig dastehende Vernichtungsfeldzug der Regierung gegen ihre jüdischen Untertanen.

Und was taten nun die Juden gegenüber einer Lehre, die ihre Entrechtung durch ein Naturgesetz zu rechtfertigen suchte? Holten sie zu wuchtigem Schlage aus, um den neuen Götzen von seinem Postament zu stürzen? Nichts von alledem. Sie trieben Vogelstraußpolitik. Sie begegneten der politischen und sozialen Ächtung aus Rassegründen mit dem Vorwurf der religiösen Intoleranz. Wo sie trotzdem gezwungen waren, sich mit dem Rassenproblem auseinanderzusetzen, da unterschieden sie nicht zwischen der wohlbegründeten naturwissenschaftlichen Betrachtung der Rassenfrage und den phantastischen Übertreibungen der Rassentheoretiker, sie schütteten das Kind mit dem Bade aus und erklärten alle Rassenwissenschaft für Humbug und Schwindel. Von einer jüdischen Rasse könne überhaupt nicht die Rede sein. Mit dem Lächeln verlegener Ironie leugnete man einfach alle nun einmal nicht hinwegzudispu-

tierenden Unterschiede zwischen den Juden und der Bevölkerung ihrer Umgebung, denn dem Judentum der Emanzipations- und Assimilationsära fehlte die aufrechte Gesinnung, die zu den Feinden spricht: Ich bin zwar anders als ihr, aber ich bin nicht schlechter als ihr. In ihren Betrachtungen über die jüdische Frage zeigten die Juden gegenüber dem Rassenproblem den Mangel an jener Voraussetzungslosigkeit, welche die Basis aller wahren Wissenschaft sein muß. Dadurch schwächten sie ihre Position gegenüber einem Gegner, der trotz größter Skrupellosigkeit und wildester Charlatanerie seiner Argumentation den Anschein größerer Wissenschaftlichkeit zu geben wußte.

Das ist nun durch die jungjüdische Bewegung anders geworden. Sie hat alle Kräfte unserer Gemeinschaft aufgerüttelt und jeden denkenden Juden gezwungen, über das Wesen der Judenfrage tiefer und gründlicher als bisher nachzudenken. Auf dem Gebiete der Rassenforschung war es Judt, der in seinem Buche „Die Juden als Rasse“*) den Nachweis führte, daß tatsächlich ein einheitlicher jüdischer Rassentypus existiert, während man vorher zum mindesten an eine anthropologische Verschiedenheit zwischen Aschkenasim und Sephardim geglaubt hatte. Dieser jüdische Typus ist nicht identisch mit dem semitischen, denn die Juden sind meist Breitschädel, die Semiten Langschädel. Die Ursache dieser Verschiedenheit ist in zahlreichen, während der palestinensischen und vorpalestinensischen Epoche erfolgten Rassenkreuzungen zu suchen. Die übliche Auffassung besagt, daß eine semitische Erobererschar Palästina besetzt

*Dr. J. M. Judt, Die Juden als Rasse. Jüdischer Verlag, Köln.

und sich mit der kanaanitischen Eingeborenenbevölkerung, deren wesentlichsten Bestandteil die Hethiter bildeten, vermischt haben.

Nun ist im Jahre 1910 ein Buch erschienen, das in der jüdischen Welt das größte Aufsehen erregt hat. Dr. Ignaz Zollschan, „Das Rassenproblem unter besonderer Berücksichtigung der theoretischen Grundlagen der jüdischen Rassenfrage". Jeder, der sich in die wissenschaftlichen Einzelheiten dieser schwierigen Materie vertiefen will, wird hier eine eingehende Darstellung der anthropologischen, historischen und physiologischen Grundlagen der heutigen Rassentheorien finden. Hier ist ein jüdischer Forscher erstanden, der nicht mit vornehmer Geste die ganze Rassenfrage als bedeutungslos ablehnt, sondern unter Anerkennung der Wirksamkeit des Rassenfaktors Herrn Chamberlain auf sein Gebiet folgt und die ganze klägliche Hilflosigkeit des wissenschaftlichen Materials enthüllt, das die Handhabe zur Herabsetzung und Entrechtung der jüdischen Rasse geboten hat. Er widerlegt mit Erfolg die herrschende Auffassung, daß alle kulturelle Entwicklung auf die Tätigkeit einer Rasse zurückzuführen sei, und er beweist die hohe Begabung und Ebenbürtigkeit der jüdischen Rasse gegenüber allen Versuchen, ihr summarisch Ehre und Fähigkeiten abzusprechen. Die Antisemiten bläuen den jungen Studenten in ihren Verbindungen systematisch den arischen Rassendünkel Chamberlainscher Färbung ein. Kampf erfordert Gegenwehr. Das Buch Zollschans ist das reiche Arsenal, aus dem unsere Jugend die Waffen zur Verteidigung der Ehre ihres Stammes holen kann.

Aber wir wollen nicht bloß gegen einen Feind kämpfen; wir brauchen das Wissen, das in Zollschans Buch so reich ausgestreut ist, auch, um Klarheit über uns, unseren Stamm, unseren Wert, unsere Bedeutung für die Menschheit zu gewinnen und so den Weg, den wir schreiten müssen, sicherer zu finden. Sind wir eine Rasse, der ein hoher Kulturwert nicht abzusprechen ist, dann ist die Erhaltung dieser Rassenindividualität in ihrer Eigenart eine Forderung, die auch vom Standpunkt des allgemein-menschlichen Kulturfortschrittes erhoben werden kann. Der schönste Nutzen solchen Wissens aber ist die Steigerung des persönlichen Selbstbewußtseins, das jedem einzelnen Juden aus der Einsicht in den Wert und die Tüchtigkeit seiner Stammesgemeinschaft erwächst. Denn, wahrlich, es gibt kein erbärmlicheres Schauspiel für die nichtjüdische Zuschauerschaft als die lakeienhafte Beflissenheit, mit der viele sogenannte „große Juden" ihre Geringschätzung alles Jüdischen laut bekunden, um sich der herrschenden Klasse als Individuen besonderer Qualität anzupreisen, und der österreichische Sozialdemokrat Pernerstorfer hat ein wahres Wort gesprochen, als er sagte: „Es gibt für ein Volk noch ein schwereres Übel als die Selbstüberhebung, nämlich die Selbstverachtung.

Man hat darüber gestritten, ob die Juden heute noch als Rasse zu betrachten sind, und wenn es der Fall ist, ob sie eine reine Rasse geblieben sind. Derartige Betrachtungen sind ein Streit um des Kaisers Bart. Wenn man, entsprechend der heute vorherrschenden Ansicht*)

*) Vergl. Anthropologie und Zionismus von Dr. Aron Sandler, Brünn 1904. Jüdischer Buch- und Kunstverlag.

annimmt, daß alle Menschen von einer einzigen Stammform abstammen, dann hat eine Unterscheidung zwischen Urrassen und heute bestehenden Mischrassen keine prinzipielle Berechtigung, dann hat es immer nur Menschengruppen gegeben, denen eine Anzahl bestimmter Merkmale körperlicher und seelischer Natur gemeinsam war. Alles befindet sich hier im Fluß. Es hat lediglich historisches Interesse, zu wissen, aus welchen anthropologischen Elementen sich die heutigen Juden zusammensetzen, denn solches Wissen stellt uns vor die weitere Frage, ob diese Elemente nicht ihrerseits wieder Mischprodukte aus früheren Rasseformen darstellen. Es genügt die Tatsache, daß die Juden heute eine in anthropologischer Hinsicht wohlcharakterisierte Menschengruppe darstellen. Die Hypothese v. Luschans, daß die jüdische Rasse entstanden sei durch eine Mischung von Semiten, arischen Amoritern und Hethitern, beweist nichts gegen die Einheitlichkeit des jüdischen Rassentypus in der Gegenwart. Die Juden zeigen in allen Ländern einen bestimmten Prozentsatz an Breitschädeln und Langschädeln, von Brünetten und Blonden; ihre Physiognomie zeigt charakteristische Züge; gewisse seelische Züge sind ihnen gemeinsam, es sei nur an ihren Familien-, ihren Wohltätigkeits-, ihren Gerechtigkeitssinn erinnert. Die Geschichte der Judenheit lehrt, daß seit dem Bestehen der Diaspora keine wesentliche Blutmischung mehr stattgefunden hat, die ihren Rassencharakter wesentlich hätte umgestalten können. Dadurch war es möglich, durch eine lange Zeit der Inzucht und Vererbung einen scharf ausgeprägten Rassentypus heranzuzüchten, der auch unter destruktiven äußeren

Einflüssen seine Eigenart zu bewahren wußte und sich in anthropologischer Hinsicht überall von der Bevölkerung der Umgebung unterscheidet. Nur das ist heute für die Bedeutung des Rassenfaktors in der Judenfrage ausschlaggebend.

Mit der Anerkennung dieser Tatsache stehen wir auf dem Boden der Wirklichkeit, außerhalb jeder Hypothese. Wir konstatieren einfach das Vorhandensein von körperlich und geistig verschiedenartigen Menschengruppen. Daß zwischen einem Neger und einem Eskimo Unterschiede bestehen, das leuchtet wohl jedem ein. Der Rassentheoretiker aber geht weiter. Er behauptet nämlich die Konstanz des Rassencharakters, d. h. der anatomischen Gestaltung einer bestimmten Menschengruppe, also der Rassenbildung, entspricht eine unveränderliche, intellektuelle und moralische Verfassung. Wenn die Germanen augenblicklich die Träger der die gegenwärtige Kulturhöhe bedingenden Eigenschaften sind, so beruht das auf dem Edelrassentum der Germanen, weil nur ihrem Blut allein von Natur aus seit je die Merkmale der höchsten seelischen Vollkommenheit eingepflanzt sind. Anderseits ist im jüdischen Blut die Inferiorität der Rasse begründet.

Der gerechte Widerwille gegen solche angeblich von der göttlichen Vorsehung patentierte Selbstüberhebung darf uns nicht abhalten, auch hier auf diese Behauptungen kurz zu antworten: Langschädel, blondes Haar, großer Wuchs, sie sind die Kennzeichen echten Germanentums und damit der im Germanen wohnenden kulturschöpferischen Kraft. Wo

irgend in grauer Vorzeit oder im Altertum von blondem Haar die Rede ist, da stellt sofort die Phantasie des Rassentheoretikers germanische Einwanderung, germanische Kultur usw. fest. Und doch handelt es sich vielfach um Völkerstämme, deren lokale Abgeschlossenheit, z. B. in Australien, eine Berührung mit Germanen ausgeschlossen erscheinen läßt. Wenn die genannten körperlichen Merkmale germanische Art anzeigen sollen, dann müßen doch die großen Schöpfer germanischen Geisteslebens solche Merkmale aufweisen. Aber Beethoven war klein, häßlich und brünett, Richard Wagner trug nicht die Kennzeichen germanischen Reckentums und noch weniger Adolf Menzel. Wenn der Langschädel das Zeichen der Genialität sein sollte, dann müßten Sokrates, Luther, Kant, Napoleon, Bismarck, die ausgeprägte Rundköpfe waren, von ihrem Ehrensitz herabsteigen. Es ist also ein gefährliches Unterfangen, die geistige Leistungsfähigkeit einer Rasse mit einer bestimmten Schädelform in Verbindung zu bringen.

Damit hängt aber auch die Frage zusammen, ob wir überhaupt berechtigt sind, die Angehörigen des heutigen deutschen Volkes, selbst unter Ausschluß der Juden, als einen einheitlichen Rassentypus zu betrachten. Von einer Identität dieses Rassentypus mit der germanischen Rasse kann aus den verschiedensten Gründen keine Rede sein. Es hat eine so starke Vermischung mit nichtgermanischen Elementen stattgefunden, daß bei der anthropologischen Analyse der heutigen deutschen Bevölkerung das germanische Element nur als eine Rassenkomponente zu betrachten ist, und ob inzwischen diese Rassenmischung zu einem fest konsolidierten neuen Rassentypus geführt hat, das ist

mehr als zweifelhaft. Selbst die deutschen Adelsfamilien enthalten starke Beimengungen jüdischen Blutes.

Aber mag nun eine deutsche Rasse existieren oder nicht, wir müssen ohne weiteres zugeben, daß die letzten Jahrhunderte die Deutschen an die Spitze der kulturschöpferischen Völker gestellt haben, daß die Epoche eines Goethe, Schiller und Kant einen Höhepunkt in der Entwicklung der Menschheit bedeutet. Neidlos und bewundernd stehen wir alle vor den gewaltigen Leistungen deutschen Geisteslebens. Aber ein anderes ist es, ob wir die Tatsache der Kulturtüchtigkeit der Deutschen anerkennen, ein anderes, ob wir ihre Erklärung durch die Vollkommenheit arischen oder germanischen Blutes akzeptieren. Und damit gelangen wir zu dem Angelpunkt aller Rassentheorie, zugleich dem Punkt, an dem die wissenschaftliche Kritik mit Erfolg einsetzen kann.

Im Mittelpunkt aller dieser Theorien steht die Behauptung, daß jedes Volk einen spezifischen Rassencharakter hat. Seine Begabung und seine Kulturleistungen können sich nur in einer bestimmten, eben dieser spezifischen Art, äußern. Diese Rassengrundkräfte eines jeden Volks sind unabänderlich. Von den Juden z. B. wird behauptet, daß sie ihre spezifische Rassenenergie auf dem Gebiet der Religion entfaltet haben. Sie können es niemals, wie die arischen Völker, zu originellen Schöpfungen auf dem Gebiet der Kunst, der Philosophie und der exakten Wissenschaften bringen. Diese Lehre von der konstanten spezifischen Rassenbegabung steht im Widerspruch mit dem Gesetz der Entwicklung, das die ganze Natur beherrscht, und

dem auch die Menschen und Völker unterliegen; sie widerspricht auch unserer historischen Erfahrung. Wenn sich uns ein Volkscharakter von bestimmter intellektueller und moralischer Färbung präsentiert, so haben wir in ihm das Produkt aus primärer Rassenbegabung und bestimmten historischen und sozialen Milieueinwirkungen, wie geographischer Lage, Entwickelung der Technik, politischen Umwälzungen, zu erblicken. Wir erkennen nur einen quantitativen Unterschied der Rassenbegabung an, keinen qualitativen. Es gibt nur Rassen von höherer oder niederer Begabung, aber keine angeborenen spezifischen Rassenqualitäten. Wenn z. B. dem Judentum der Gegenwart die musikalische Befähigung abgesprochen wird, dann mußten die alten Griechen dem Germanentum ihrer Tage die schlechteste Prognose in bezug auf zukünftige musikalische Leistungen stellen. Die Eigenschaften der heutigen Juden sind in der Mehrzahl nicht die Eigenschaften der Juden im alten Palästina. Der Krieger, der das Land mit bewaffneter Hand gegen den Feind schützte, der Ackerbauer, der mit seiner Hände Kraft den Boden pflügte, es waren kräftige, gesunde Menschen, frei von der geistigen Überkultur unserer Tage; und dann sehe man die gehetzten Ghettojuden, die Jahrhunderte lang dem Gelächter und der Gewalttätigkeit des Pöbels preisgegeben waren, und überlege sich, ob solche Verhältnisse den Charakter eines Volkes nicht von Grund aus umzugestalten vermögen. Wie sollten sich auf solcher Grundlage Mut, Selbstbewußtsein, körperliche Stärke, unbefangene Naturfreudigkeit entwickeln? Nur ein kurzer Zeitraum der Freiheit hat den westlichen Juden jene

Eigenschaften größtenteils wieder zurückgebracht. Werner Sombart hat sich über unsere psychologische Beschaffenheit in sicherlich geistvoller Weise geäußert, aber seine Ausführungen sind ein klassisches Zeugnis dafür, wie oft gewissen psychologischen Zügen, die nur zeitweilig unter dem Einfluß bestimmter äußerer Umstände auftreten, der Charakter unabänderlicher und in der Volkspsyche begründeter Eigenart aufgedrückt wird.

Man beachte, welche Momente bei anderen Völkern einen kulturellen Aufstieg oder Abstieg bewirkten. Wenn sich die Engländer heute einer Weltmachtstellung erfreuen, so verdanken sie das neben ihrer Rassentüchtigkeit auch der Entwicklung der Schiffahrt und ihrer insularen Lage. Wenn die Japaner einen so raschen Aufstieg zur modernen Kultur zeigen, so spielt dabei die politische Erschließung des Orients eine wesentliche Rolle. Wir bestreiten also nicht die Tatsache, daß dieses Volk auf diesem, jenes Volk auf einem anderen Kulturgebiet Hervorragendes geleistet hat, aber wir bestreiten, daß diese jeweilige Kulturbefähigung durch die Beschaffenheit des Rassenblutes bedingt ist. Es gibt von vornherein nur einen verschiedenen Grad der allgemeinen Befähigung ohne einen bestimmten Inhalt, ohne Hinneigung zu einem bestimmten Gebiet menschlichen Denkens und Fühlens, und erst äußere Umstände, die Geschicke eines Volkes, bewirken eine Betätigung auf einem spezifischen Gebiete menschlicher Kultur. Daraus folgt, daß, wenn in einem Volk von ursprünglich hoher Begabung und kulturell reicher Vergangenheit die originale Schaffenskraft durch widrige Umstände zeitweise gehemmt

ist, diesem Volk für die Zukunft nicht die Möglichkeit neuen Kulturschaffens abgesprochen werden darf. Und ferner folgt daraus, daß ein Volk, das nur auf bestimmten Gebieten Hervorragendes geleistet hat, sich in Zukunft auch andere Kulturgebiete erschließen kann.

Die Theorie von dem germanischen Edelrassentum ist menschlich begreiflich. Sie ist geboren aus dem Wunsch, alle großen und bewunderungswürdigen Eigenschaften des deutschen Volkes, seine Intelligenz, seine Tatkraft, seine Gemütstiefe, aus dem angeborenen und ursprünglichen Adel des germanischen Rassenblutes herzuleiten. Dem setzen wir die nach den vorstehenden Ausführungen verständliche Ansicht entgegen: Die Deutschen gehören zu jener Reihe von Völkern, die nacheinander an der Spitze der menschlichen Kultur standen, den Ägyptern, Babyloniern, Juden, Griechen, Römern. Um die heutige Vormachtstellung des deutschen Volkes zu begründen, mußte neben der ursprünglichen Rassentüchtigkeit auch noch eine Anzahl von Faktoren zusammenwirken, die mit der anthropologischen Beschaffenheit der Deutschen nichts zu tun haben, und bedurfte es erst der allmählichen Durchtränkung eines aus der Barbarei herauswachsenden Menschenstammes mit den Elementen versunkener Kulturen. Zu der Zeit, als die so verachteten Juden auf ihrem Heimatsboden ihre ewigen Gedanken über Gott und Menschen dachten, drang noch kaum ein Strahl einer höheren Weltanschauung in die Urwälder Germaniens, und jene, die heute der Dünkel des Herrschenden Worte tiefster Geringschätzung über die geistigen und moralischen Fähigkeiten des jüdischen

Volkes sprechen läßt, vergessen, daß Gesittung und Kultur des deutschen Volkes getragen sind von den Wahrheiten, die einst der Jude Jesus von Nazareth und seine jüdischen Anhänger aus dem Empfinden ihres Volkes heraus verkündet haben. Christliche Gesinnung wird häufig in einen feindseligen Gegensatz zu jüdischer Denkweise gestellt, und doch bedeutet gerade der ethische Bestandteil des Christentums den stärksten jüdischen Einschlag in das deutsche Geistesleben, und darum können wir den christlich-germanischen Eiferern, die uns herabsetzen wollen, zurufen: „Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie". Der geistige und sittliche Habitus der jetzigen Deutschen stellt erst das Resultat einer langen Entwicklung dar. Von den Fähigkeiten geschulten politischen Denkens war in der langen Zeit der Zersplitterung und Ohnmacht Deutschlands noch nichts zu bemerken. Als in Spanien zur Zeit der semitischen Araber Poesie, Kunst und Wissenschaft in höchster Blüte standen, gab es in Deutschland erst kümmerliche Ansätze intellektuellen und künstlerischen Schaffens; die „Deutsche Treue" der alten Germanen war so wenig über alle Zweifel erhaben, daß die Römer von den „treulosen Barbaren" sprachen. Dem Wort von der „deutschen Treue" möchten wir in der Gegenwart gern zustimmen, wenn auch der Juden Treue gegen Glauben und Volk bei den Deutschen rückhaltlose Anerkennung fände, hat sich doch in unserer Geschichte die Tragödie „Glaube und Heimat" oft und erschütternd genug abgespielt. Aber bei uns wird ja der aus niedrigster Streberei geborene Verrat eines Juden an seiner Gemeinschaft mit der gesteigerten Achtung der christlich-deutschen Umgebung belohnt.

Die Deutschen sind in der Gegenwart die Träger hoher Kultur. Aber das durch eine solche Stellung gegebene Selbstbewußtsein darf nicht dazu verleiten, fremdes Verdienst zu verkennen oder zu schmälern. Wenn wir Juden die Bedeutung der alten jüdischen Kultur für die Entwicklung der Menschheit und auch die Bedeutung unserer Mitarbeit für das geistige Leben der Gegenwartsvölker betonen, so geschieht das nicht, um Überhebung und Selbstgefälligkeit in unseren Reihen zu züchten, wir wollen nur Verunglimpfungen unseres Stammes abwehren und den Schwankenden unter uns das Gefühl des Stolzes auf ihre Zugehörigkeit zur jüdischen Gemeinschaft und damit das menschlich notwendige Selbstbewußtsein wiedergeben.

Die welthistorische Bedeutung des jüdischen Volkes liegt in seinem religionsschöpferischen Wirken, und wenn auch Einzelheiten in den religiösen Anschauungen und Bräuchen auf ägyptischen oder babylonischen Ursprung hinweisen, das gewaltige, von einem ganzen Volk getragene, im israelitischen Prophetentum zur höchsten Vollendung entwickelte religiöse Leben bedeutet ein so starkes Hinauswachsen über alle vorangegangenen religiösen Kulturen, daß das Judentum im Gang der Weltgeschichte als der Träger einer originalen schöpferischen Tat angesehen werden muß. Die Eigenart dieser jüdischen Kultur fand ihren charakteristischen Ausdruck in der Verbindung des Religiösen mit einem System sozialethischer Gedanken. Den Grundzug alles jüdischen Wesens und aller jüdischen Lehre, das Leitmotiv aller prophetischen Arbeit bildet

soziale Gerechtigkeit, das Streben nach einer Gesellschaftsordnung, in der die materiellen Güter nicht allzu ungleich verteilt sind, und die das einzelne Individuum in seiner materiellen und ethischen Lebensgestaltung gegenüber dem Druck wirtschaftlicher Mächte schützen will. Die Gedanken, die im alten Israel über das ethische Verhalten der Menschen untereinander und die Aufgaben des Staates ihnen gegenüber gedacht wurden, sind bei der Entstehung des modernen Sozialismus nicht ohne Einfluß geblieben. Freilich, einen modernen Kapitalismus mit seinem Heer von Industriesklaven hat es im Altertum nicht gegeben, aber der echt menschliche Grundgedanke, das Recht des einzelnen auf Auflehnung und Kampf gegen wirtschaftliche Sklaverei, der Wunsch nach Herstellung einer gerechteren sozialen Gesellschaftsordnung, hat auch die Schöpfer des modernen Sozialismus geleitet. „Nicht umsonst", sagt Pasmanik*), „ist der Jude Marx der Verkünder der sozialen Gerechtigkeit auf Erden, nicht umsonst quält sich der Jude Oppenheimer mit einer radikalen Lösung der Agrarfrage. In den Adern beider fließt das Blut der Träger des urjüdischen Schöpfungsgenies". Also das palästinensische Judentum war originell schöpferisch. Das Judentum der Zerstreuung konnte, weil ihm die normale, soziale Grundlage fehlte, nicht mehr aus der Tiefe eines geschlossenen Volkstums heraus originelle Kulturwerte schaffen. Nur antisemitische Böswilligkeit kann aus dieser Tatsache die Behauptung herleiten, daß der Mangel an kulturschöpferischen Fähigkeiten eine immanente Rasseneigenschaft der

*)Sind die Juden ein schöpferisches Volk? Von Dr. D. Pasmanik. Jrg. XV. der Welt. (Köln.)

Juden bilde. Das, was die Juden der Diaspora nach Lage der Dinge leisten konnten, konnten sie fast nur im Rahmen der Kultur nichtjüdischer Völker leisten, und diesen Schöpfungen fehlte natürlich der Erdgeruch Palästinas, fehlte der Stempel gesunder, sich immer verjüngender Volkseigenart. Und doch zeugen auch diese Leistungen von so hoher Begabung, von so großem Können, daß davor all das Gerede von der Unfruchtbarkeit des jüdischen Geistes verstummen muß. Wir sehen nur schlummernde Volkskraft, die unter dem verjüngenden Hauch des jüdischen Volksfrühlings zu neuem Leben erwachen und die herrlichsten Blüten treiben kann. Ich brauche nicht die Namen all der jüdischen Männer herzuzählen, die in Vergangenheit und Gegenwart durch ihr künstlerisches oder wissenschaftliches Können sich zu Mitschöpfern der modernen Kultur gemacht haben. Es bedarf nur eines Hinweises auf jenen Mann aus jüdischem Stamm, auf dessen Schultern das Gebäude der modernen Philosophie ruht, Baruch Spinoza, jenen Juden, von dessen Lehren die Weltanschauung eines Goethe stark beeinflußt ist.

Die gegenwärtige Epoche bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte des jüdischen Volkes. Noch nie war es in seinen Tiefen so aufgewühlt wie in unserer Zeit. Die Ostjudenheit in einem Notstand, der alle kulturellen Lebensbedingungen vernichten muß, die Westjudenheit dem jüdischen Volkstum immer mehr entfremdet! Entwurzelt schwankt die Hauptmasse der deutschen Juden hin und her zwischen dem Judentum, zu dem sie keine geistigen Beziehungen mehr fühlen, und dem Deutschtum, von dem sie als fremdartig

zurückgestoßen worden. Und auf der anderen Seite der gewaltige Strom jener, die dem irrenden Volk mit hoffnungsvollem Blick das uralte Ideal jüdischer Volkssehnsucht, die leuchtende Burg auf dem Zionsberge zeigen. Man erteilt seit Jahrzehnten den Juden Ratschläge, was sie mit sich anfangen sollen. Mommsen, Benediktus Levita, Jakob Fromer, Professor Kohler und viele andere kommen zu dem verblüffend einfachen Ergebnis, wir Juden müßten Selbstmord begehen, — allerdings nur als Nation mittels Taufe und Mischehe. Die uns dazu raten, das sind noch die Wohlwollenden, die unsere Fähigkeiten nicht unterschätzen. Wir müssen ihnen erwidern: So wenig ein Mensch mit normalem Empfinden sich einer schwierigen Situation ohne weiteres durch einen Selbstmord zu entziehen sucht, ebensowenig kann ein Volk, so lange sein Lebenswille noch stark und ungebrochen ist, seinem Dasein nach vorgefaßtem Plan ein freiwilliges Ende setzen. Ueber die Frage, ob wir weiter bestehen sollen, entscheidet am letzten Ende nicht die Wissenschaft, sondern das Leben, die Wirklichkeit. Wenn auf Grund irgend einer Rassentheorie, die das Dogma von der kulturellen Minderwertigkeit der jüdischen Rasse aufstellt, verlangt wird, ein Volk mit mehrtausendjähriger Vergangenheit sollte vom Erdboden zu verschwinden trachten, so beweist eine solche Forderung ein mangelhaftes Verständnis für die im Leben der Völker wirkenden realen Kräfte. Auch minderbegabte Rassen können das Recht und die Macht haben, ihre Eigenart zu bewahren. Aber vor dem Forum einer objektiven wissenschaftlichen Betrachtung ist die Kulturtüchtigkeit

unserer Rasse gegenüber allen Verkleinerungsversuchen erwiesen. Dadurch muß die Werbekraft des jüdischen Volksgedankens eine gewaltige Förderung erfahren, denn auf unserer Seite steht das Zeugnis der Wissenschaft, daß wir mit der Erhaltung unserer Rassenindividualität hohen Menschheitsidealen dienen. Freudigen Auges wollen wir in die Zukunft blicken, voll der Zuversicht, daß der jüdische Volksgenius, wenn die eisernen Fesseln der Bedrückung von ihm genommen sein werden, in freier Entfaltung der Menschheit neue Ewigkeitswerte schenken wird.

JÜDISCHER VERLAG G. m. b. H.

KÖLN AM RHEIN. KAROLINGERRING 31.

Theodor Herzl:

ZIONISTISCHE SCHRIFTEN

Doppelband, 2. Auflage (5. bis 10. Tausend)

Enthält die gesamten zionistischen Schriften, Reden, Ansprachen. Das Buch ist unentbehrlich für jeden, der an der Geschichte und der Entwicklung des modernen Judentums Anteil nimmt.

Wohlfeile Ausgabe broschiert Mk. 3.50

Zu Geschenkzwecken besonders empfohlen:
Gebundene Prachtausgabe Mk. 6.—

Max Nordau:

ZIONISTISCHE SCHRIFTEN

herausgegeben vom Zionistischen Aktionskomitee.

Das Werk bildet einen wichtigen, dokumentarischen Beitrag zur Geschichte der zionistischen Bewegung der letzten Jahre.

Volksausgabe: 420 Seiten Großoktav. 1. bis 5. Tausend. Preis Mk. 2.—
Gebundene Geschenkausgabe in eleg. Ganzleineneinband. Preis Mk. 3.50

EREZ-ISRAEL
DAS JÜDISCHE LAND

Reiseerinnerungen von J. H. Kann.

Ein stattlicher, vornehm ausgestatteter Band, mit einer **Umschlagzeichnung** von **Josef Israels** und 41 Text-Illustrationen.

Preis broschiert **Mk. 3.50**, gebunden **Mk. 5.—**

JÜDISCHER VERLAG G. m. b. H.

KÖLN AM RHEIN. KAROLINGERRING 31.

Jüdischer Almanach

Das beste Sammelwerk modern-

:: jüdischer Literatur und Kunst ::

7. bis 10. Tausend.

Wohlfeile Ausgabe in vornehmer Leinendecke **Mk. 3.50.** — Diese Ausgabe ist wegen ihrer Billigkeit unzweifelhaft das **beliebteste Geschenkwerk.** Luxusausgabe auf Kunstdruckpapier in Halbleder **Mk. 5.50.**

Liebhaberausgabe in Ledereinband **Mk. 12.—**

Der **„Jüdische Almanach"** ist das erste und bedeutsamste Dokument der jüdischen Renaissancebewegung. **Das erfolgreichste jüdische Buch der letzten Jahre,** ist er von der gesamten Presse als das hervorragendste Werk der jungjüdischen Literatur anerkannt.

Jüdischer Almanach Bar Kochba

Der **„Jüdische Almanach Bar Kochba (5670)"** will ein Gesamtbild der künstlerischen und literarischen Strömungen der neuen jüdischen Renaissance bieten. Er läßt jüdische Künstler und Gelehrte, jüdische Dichter und Publizisten gleichermaßen zu Worte kommen.

Preis **Mark 5.—**

Luxusausgabe auf echtem Büttenpapier in Prachtb. **Mk. 25.—**

JUNGE HARFEN

Herausgegeben von **Berthold Feiwel**

Die beste Sammlung jungjüdischer Gedichte (Deklamatorium)

3. bis 4. Tausend.

Elegant kartonniert **Mk. 2.—**

JÜDISCHER VERLAG G. m. b. H.

KÖLN AM RHEIN. KAROLINGERRING 31.

Dr. Daniel Pasmanik:

Die Seele Israels

(Zur Psychologie des Diasporajudentums)

Eine volkspsychologische Analyse der Diasporageschichte des jüdisch. Volkes

Preis broschiert **Mk. 2.—**, gebunden **Mk. 2.80**

In Kürze erscheinen:

Dr. Arthur Ruppin:

Die Juden der Gegenwart

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

Preis broschiert ca. **Mk. 5.—**, gebunden ca. **Mk. 6.—**

Ein Buch von bleibendem Werte, das in universeller Zusammenfassung alle Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung über das jüdische Gegenwartsproblem wertet; ein „standard work", dessen Kenntnis bei der Beurteilung jüdischer Fragen unerläßlich ist.

Dr. Heinrich Löwe:

Die Sprachen der Juden

Preis broschiert ca. **Mk. 1.80**, gebunden ca. **Mk. 2.80**

Eine Entwicklungsgeschichte der Judensprachen vom Altertum bis zur Gegenwart.

Ch. N. Bialik:

Gedichte

aus dem Hebräischen übertragen von **Dr. Ernst Müller**

Preis broschiert ca. **Mk. 3.—**, elegant gebd. ca. **Mk. 4.—**

Die erste deutsche Auswahl Bialik'scher Gedichte, des klassischen neuhebräischern Lyrikers.

LIBRARY
JUN
16
1977
TORONTO
UNIVERSITY

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

GN
547
B4

Besser, Max
Die Juden in der moderen
Rassentheorie

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 08 23 08 016 3